

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 17 (2010)
Heft: 186

Rubrik: Meisterstück

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Antonella Piazza, Übersetzerin und Lehrerin

Im Cabi Antirassismustreff im St. Galler Linsebühl herrscht morgens um zehn Uhr emsige Betriebsamkeit. Drei Leute des Solidaritätsnetz Ostschweiz stehen in der Küche und bereiten das Essen vor für die abgewiesenen Asylbewerber, die jeden Mittag hierher kommen. In der Bibliothek – Cabi steht für Café und Bibliothek – hinter der Küche ist es ruhig und gemütlich. Antonella Piazza, 47, sitzt an einem kleinen Tisch und erzählt: «Das Cabi ist nach gescheiterten Versuchen, eine Bewegung für das Ausländerstimmrecht zu lancieren, entstanden, um einen Ort zu schaffen, an dem sich Schweizerinnen und Schweizer mit Ausländerinnen und Ausländern treffen und kennenlernen können.» Das war vor sechzehn Jahren, seit fünfzehn Jahren ist Antonella Piazza in der Betriebsgruppe dabei.

Aufgewachsen in Dongo, einem kleinen Dorf am Comersee, kam sie 1989 nach St. Gallen, der Liebe wegen. Schon in Italien war sie politisch aktiv gewesen, in der Umweltbewegung als Mitglied der Lega Ambiente, zum Cabi kam sie über feministische Kreise, die ihr nahe standen. Das Cabi ist zu ihrem zweiten Zuhause geworden. Wann immer möglich geht sie in die Volksküche, die jeden Freitag stattfindet. «Wir sitzen dann alle an einem grossen Tisch und essen gemeinsam, eine sehr schöne Atmosphäre.» Viele Mitglieder der Betriebsgruppe sind wie Antonella Piazza seit mehr als zehn Jahren dabei. «Es herrscht eindeutig ein Mangel an Kräften», sagt Antonella. «Wenn wir mehr und vor allem auch junge Leute hätten, könnten wir viel mehr auf

die Beine stellen.» Sind die Jugendlichen heute zu wenig politisch interessiert? «Ich würde sagen, dass die Leute sich allgemein nicht mehr so für Politik interessieren.» Ausserdem nehme die Angst vor «dem Anderen» zu. «Doch trotz der ständigen Verschärfung der Ausländergesetze, gibt es hier noch gewisse Grenzen im politischen Diskurs, einen gewissen Anstand und Respekt vor anderen Positionen. In Italien ist das mit Berlusconi ganz verloren gegangen.» Besorgt verfolgt sie die dortige Entwicklung, die zum Teil höchst rassistischen Äusserungen von Politikern, die zunehmenden Übergriffe auf Migranten, auf Homosexuelle – vieles komme hier gar nicht erst in den Nachrichten. «Berlusconi wäre für mich kein Grund gewesen, auszuwandern, aber in gewisser Hinsicht bin ich doch froh, in der Schweiz zu leben.»

Sie selbst hat selten Rassismus am eigenen Leib erlebt, «aber wohl weil ich helle Haut habe.» Antonella Piazza hat neben dem italienischen einen Schweizer Pass, das sei sehr wichtig. Nicht unbedingt, um Schweizerin zu sein, sondern um ihre politischen Rechte wahrnehmen und abstimmen zu können. Zurzeit engagiert sie sich im Kampf gegen den Bau von neuen Atomkraftwerken, der auch vom Cabi mitgetragen wird – das Cabi ist oft das Zentrum von Initiativen oder Referenden. Mit Ausnahme eines einmaligen Beitrags der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus hat es noch nie Subventionen erhalten. Das Cabi finanziert sich allein von den Beiträgen der Vereinsmitglieder, die Betriebsgruppe erhält keinen Lohn. Sie leistet viel Gratis-Arbeit und organisiert regelmässige Infoabende und politische Vorträge, Tanz-, Sprach-, Informatikkurse, einmal die Woche ist die Anlaufstelle gegen Rassismus geöffnet. Aus der Küche zieht der Duft nach Essen in die Bibliothek. Antonella sagt: «Eigentlich ist es ein Wunder, dass es immer noch so gut funktioniert.» *Noëmi Landolt*

MAAG & MINETTI STADTGESCHICHTEN Synergien

Minetti steht vor dem Feinkostgeschäft und betrachtet die Auslage, als ihn die Idee elektrisiert, Jagdmunition mit Gewürzmischungen zu verbinden. Zwar hat er mit der Jägerei nicht viel am Hut, doch liesse sich der beliebte Weidgang auf diese Art raffiniert mit einem wichtigen Teil der Gastronomie verbinden. Gelänge es, die neuartige Munition auch ballistisch zu verbessern, wären Synergien keine Grenzen gesetzt. Da Weidleute in aller Regel keine Vegetarier sind, und Köche, die kein Blut sehen können, ihren Beruf verfehlt haben, würde klar eine Win-win-Situation vorliegen.

In einem reichen Sortiment wären die Namen der Gewürzmischungen auf den Jagdpatronen eingraviert, was diesen nicht nur zu



Illustration: Beni Bischof

einer edlen Anmutung verhelfen, sondern auch auf deren Anwendung hinweisen würde: Falscher Hase – Thymian/Lorbeer, Wildgans – mit dezentem Zimtaroma, Hirschpfeffer – Rosmarin/schwarzer Pfeffer/Knoblauch. Schon sieht Minetti Comestibles-Geschäfte mit einer beeindruckenden Abteilung Gewürzgeschosse und die ansonsten konservativen Waffenhandlungen immerhin mit einem Regal Geschossesgewürzen. Die synergetische Wirkung würde sogar zur Erschliessung neuer Partnerschaften führen. In den Metzgereien fände sich neben den Gewürzgeschossen eine kleine, aber erstklassige Auswahl an Schusswaffen. Umgekehrt könnten Waffengeschäfte in Kühlvitrinen mit alpenländischem Rehrücken, Pekingente oder australischem Kängurusteak aufwarten, präsentiert von einem munteren Jäger oder, noch attraktiver, einer selbstbewussten Jägerin. Man müsste Produktion und Vertrieb überhaupt in globalen Dimensionen sehen.

«Läuft dir ebenfalls das Wasser im Mund zusammen, wenn du die Schaufensterauslage betrachtest?», sagt jemand, der sich unbemerkt neben Minetti gestellt hat. «Aha, die Polizei!», sagt er geistesgegenwärtig. «Ich frage mich gerade, ob ich nicht einmal jene Gemüseterrine versuchen soll.» Er zeigt auf appetitliche, fingerdicke Scheiben, die neben mehreren Wildterrinen liegen. «Weidmannsheil, Carmelita!»

«Weidmannsdank, mein lieber Minetti.» Die Coltorti zwinkert ihm verführerisch zu. «Ist es dir nicht auch schon aufgefallen, wie oft wir einander begegnen? Kann das ein Zufall sein oder ...? Hier ist meine Telefonnummer.»

«Fröhliche Weihnachten», sagt Minetti über die Schulter und betritt hastig das Feinkostgeschäft. Erfreut lächelt ihm die Polizistin nach, doch er fühlt sich, als habe er soeben einen Strafzettel bekommen.

Christoph Keller und Heinrich Kuhn.



Illustration: Rahel Eisenring